

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 18

Artikel: Ein Epilog

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

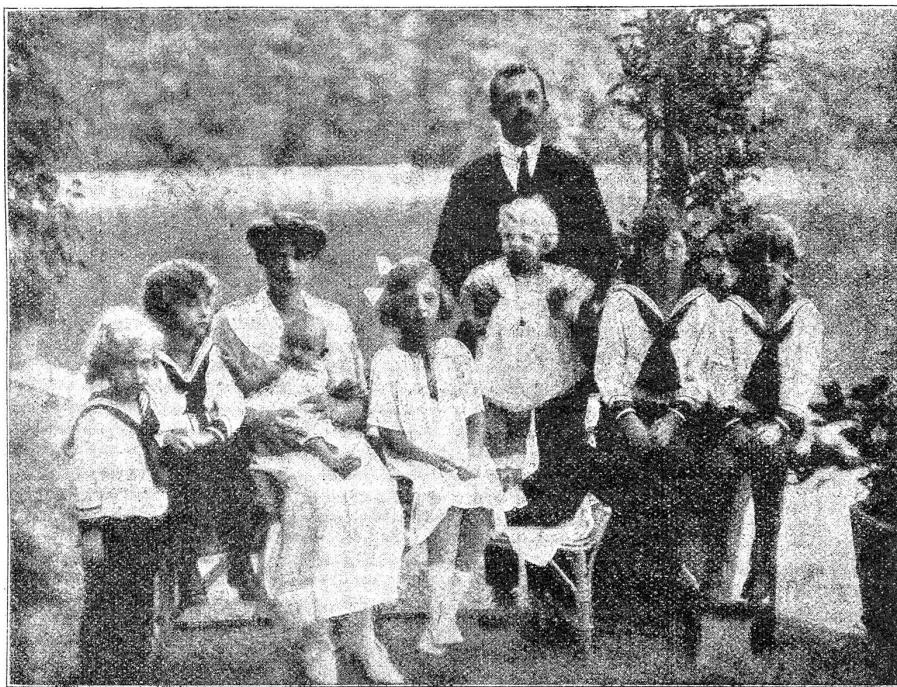
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



der frühere Kaiser und König Karl mit seiner Familie kurz vor seiner Überfahrt nach Sunchal.

an erster Stelle stehen und im Gesamtvertrag vorbehalten sein werden. Was in dieser widersprüchsvollen und die Macht des Westens atomisierenden Verstrickung von Gesamt- und Sonderverträgen noch nicht erreicht wurde, das besorgen dann die willfährigen Privatkapitalistengruppen, die von der Krise nach Rußland getrieben werden.

So lautete die Instruktion, und schon sehen wir die erste Hälfte der russischen Wünsche beinahe erfüllt. Die zweite Hälfte steht vor den Augen des erstaunten Europas wie eine Warnung: „Hütet euch!“ Über diejenigen, die ihre Interessen zu sichern suchen, können die Warnung nicht sehen! Darum kann niemand und nichts ihnen helfen. Der Gesamtvertrag wird sicherlich unterzeichnet werden, und wenn er unterzeichnet ist, kann man auch sicher sein, daß die Russen ihn wie eine Giftschlange heimführen werden, der man die Zähne ausgebrochen hat. Die Weltgeschichte aber wird darüber melden: „Auf der Guise Konferenz versuchten die unter sich zerstückelten Weststaaten umsonst, ihre gemeinsamen Interessen gegenüber dem roten Rußland zu wahren. Während schon die englischen Sonderverhandlungen auf dem Wege waren, hielt Poincaré in Bar le Duc eine Rede gegen die Engländer und Deutschen, und drohte mit Einmarsch ins Ruhrgebiet nach dem 31. Mai, wenn sich die Engländer nicht an der Aktion zur Verhinderung der russisch-deutschen Abmachungen beteiligen und die deutschen Verpflichtungen nicht eintreiben helfen wollten. Unter diesen Umständen trugen die Bolschewisten einen Erfolg davon, der ihnen aus ihrer wirklichen Machtstellung heraus niemals zugekommen wäre!“ So wird die Weltgeschichte schreiben, und wir, wenn wir noch leben werden, wir werden lesen. Vielleicht aber wird man auch lesen: „In dieser Situation erkannte man die Schattenseiten der von keinen Fesseln der Gemeinsamkeit gehaltenen und geleiteten freien Konkurrenz der Wirtschaft.“ -kh-

Bollendung suchen wir? Sie ist ein Schab,
Den keiner je für sich gehoben.
Wär' alle Kraft der Glücklichen verwoben,
Sie zög' ihn wohl aus nachtverhülltem Grund
An einem goldenen Tage doch nach oben. Th.

Ein Epilog.

(Zum Bilde des Exkaisers Karl und seiner Familie.)

In den ersten Apriltagen hat sich die Gruft über dem letzten Habsburger Herrscher geschlossen. Als Entthronter und Verbannter ist Exkaiser Karl auf der fernen Palmeninsel in jungen Mannesjahren gestorben. Vorbeeren wurden ihm nicht zuteil, sein Volk weinte ihm keine Tränen nach; von seinen ehemaligen Bundesgenossen wurde er Verräter gescholten; die Feinde verachteten ihn: wahrhaftig ein königliches Schicksal, das Mitleid verdient. Mitleid, wie es jedes menschliche Unglück erheischt. Denn ein Unglück war es für den geistig wenig hervorragenden jungen Erzherzog Karl, daß er der Erbe eines Thrones wurde, daß er mitten in einem Weltkriege die Geschichte eines komplizierten Reichsgebildes in seine Hand nehmen sollte, das bereits in allen Fugen trachte, eine Aufgabe, für die es eine Riesenfaust und einen Riesengeist erfordert hätte.

Wenn je ein politisches System seine Unzulänglichkeit durch einen plötzlichen kläglichen Zusammenbruch in einem Momente, wo das Leben und das Glück von Millionen auf seiner Karte stand, bewiesen hat, so ist es die österreichische und ist es die deutsche Erbmonarchie gewesen, das System, das den Zufall darüber entscheiden läßt, ob das Staatsrudel in die Hand eines fähigen oder unfähigen Menschen gelegt wird.

Karl von Habsburg ist das unglückliche Opfer dieses Systems geworden. Die ihm aufgebürdeten Lasten mußte ihn erdrücken. Den Versuchungen des Machtämons, den Schmeicheleien der höfischen Umgebung war sein schwacher Charakter nicht gewachsen. Hätte ihn das Schicksal in schlicht-bürgerliche Verhältnisse hineingestellt, so wäre ihm und wäre seiner Familie vielleicht ein freundliches Glück beschieden gewesen.

Man könnte mit dieser Feststellung die Akten über den Fall schließen und der Geschichte das weitere Urteil überlassen, wenn die Tatsache der moralischen Schuld des monarchistischen Systems am Unglück des Kaisers und seines Volkes heute schon allgemeine Erkenntnis geworden wäre. Dem ist leider nicht so. Noch halten weite Kreise des deutschen, österreichischen und ungarischen Volkes an der monarchistischen Idee fest und bilden so eines der Hindernisse für Europa, zu einem guten Frieden zu kommen. Das klägliche Schauspiel, das gewisse schweizerische Kreise bei Anlaß des Schweizerexils der exklöninglichen Familie boten, gehört mit in das betrübliche Kapitel der Geschichte menschlicher Törheiten. Es tut auch uns Schweizern not, das Bild des letzten Habsburgers in seiner ganzen Menschlichkeit vor Augen gestellt zu sehen. Wir lassen uns allzu leicht von fremden Formen und Normen imponieren und lassen Rücksichten walten, wo keine am Platze sind. Auch wir neigen dazu, Rechte und Verantwortlichkeiten auf Menschen Schultern zu häufen, wo einzig das von der Gesamtheit und für die Gesamtheit geschaffene Gesetz zuständig ist. Gewiß, Karls Schicksal kann auch für uns ein politischer Menetekel sein. Sollte die Erinnerung an seinen Schweizeraufenthalt die demokratische Idee bei uns gestärkt haben, dann könnten wir versöhnt sein. Bild betrachten. Den unschuldigen, vaterlosen Kindern wünschen wir von Herzen ein weniger königliches, dafür ein glücklicheres Schicksal.